

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

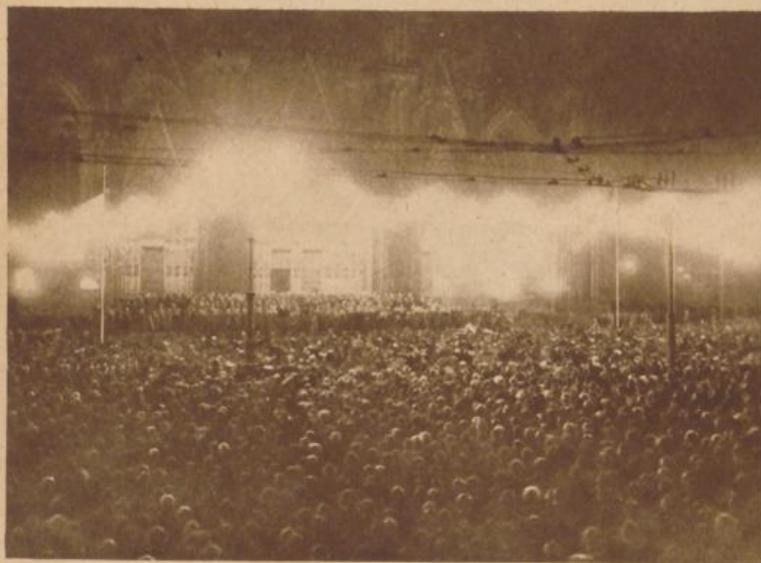
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Jahres-Rundschau von Juni 1925 bis Juni 1926

[urn:nbn:de:bsz:31-338784](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338784)

Jahres-Rundschau von Juni 1925 bis Juni 1926.

Ein echter, rechter Kalender enthält auch eine Jahres-Rundschau. Sie stellt aus den Zeitereignissen die Höhepunkte heraus: seht, das war das Jahr! Dabei ist dann auch zu Betrachtungen Anlaß. So wird eine Jahres-Rundschau gleichzeitig zur Gewissensforschung, die freilich weniger den Kalendermann oder Kalenderleser, mehr aber die großen Herren angeht. Aber an der Buße tragen wir alle.



Die Mitternachtsfeier im befreiten Köln. Eine ähnliche Feier habe selbst das vielhundertjährige Gotteshaus zu seinen Bühnen noch nie gesehen.



Deutschlands Eintritt in den Völkerbund.

Gleich im Juni 1925 wurde das deutsche Volk wieder einmal seitens seiner „Freunde“ mit einer Entwaffnungsnote überrascht, die aber besser „Zerstörungsnote wirtschaftlicher Werte zur „industriellen“ Sicherheit Frankreichs“ geheißten hätte. Der Blutkrieg fand seine Fortsetzung im Wirtschaftskrieg.

Getagt wurde auch wieder viel, in Genf, in Locarno und wieder in Genf. Die Herren sind um schöne Erdenwinkel nicht verlegen. Man wäre aber ob der vielen Machenschaften dabei versucht, die Paktpolitik zu einer Paktolitik umzutauschen. Zu friedlichem Übereinkommen mit uns war man im Versprechen groß, wie immer. Immerhin kam am 20. Juli die Räumung Gelsenkirchens. Bochum, Duisburg und Essen folgten und schließlich war am 1. August die gesamte Ruhr frei. Wir denken mit Schmerzen der gebrachten Ruhrprofer. Dann erfolgte die Räumung Düsseldorf und der Anfang am Rhein war auch gemacht. Dieses ist ein großes Verdienst unseres Marx aus seiner ersten Kanzlerschaft. Am 1. Februar 1926 aber konnte auch Köln zur Mitternacht seine Be-

freiung festlich begehen und mit Radio hat die ganze Welt ob des Feierklangs der Deutschen Glocke am Rhein aufgehört: die Einleitung vornehmlicherer Weltpolitik. —

Dann tagte wieder einmal der große Völkerbund in Genf: die Ausnahme Deutschlands betreffend. Aber ein großes Kesseltreiben setzte ein. Das von Frankreich aufgeschichtete Polen, Spanien und schließlich Brasilien, dahinter sich der Großmogul Mussolini verbarg, verlangten nun ebenfalls Sitze. Frankreich aber hatte sogar im Hotel der deutschen Delegation einen regelrechten Spionagedienst eingerichtet. (Ist da mein Wort vom „Pakt“ etwa zu hart?) Deutschland blieb aber beim Eintritt ohne Vorbehalt. Da „bedauerte“ die Vollversammlung tief... aber im Herbst...
Schöne Worte der Welt-diplomaten: Schall und Rauch! Jetzt will Bra-



„Mussolini.“

sehen
ten geb
mann

Das furd

helms I
Völkerb

Beim
Bruderg
die Arm
die Sch
nunmehr
nesen“
Indien

Die

im ges
bei uns
prekten,
unsere
so brad
sogar ei
fa - A n
ferm K
gelang
40-M i
als glän
scher Fi
artig ab
knapphei
an der

26.

e Volk
t einer
aber
erte zur
beigen
ng im

n f, in
en sind
el nicht
e aber
nschaf-

, die
einer
taufen.
inkom-
man im
ie im-

m am
nung
Bo-

und
schließ-
u guft
Rühr
n mit
rachten
erfolgte
ffel-

ng am
macht.
Der-
r aus
schaft.

1926
Köln
e Be-
at die
tschen
g ver-

Per-
tsch-
reiben
Polen,
hinter
angten
sogar
regel-



Dr. Birth.

filien im Herbst tatsächlich seinen Anspruch nicht mehr erheben, dafür aber zugleich auch austreten. Also ein neuer Knüppel und welcher anderer mag im Herbst noch dazu kommen?

Einen Monat zuvor hatte Mussolini seine Großmannsrede gehalten, in der er „Römische (!) Strenge gegen die Deutschen in Südtirol“ ansagte und er raffelte mit dem Säbel, dabei über den Brenner schielend, genau wie einst Wilhelm II.; in den Kabinetten aber horchte man ob diesem neuen „Cäsar“ nicht wenig erschrocken auf. Dafür las er danach seine Außenhandelsbilanz mit tränendem Auge, er mußte Italiens Zitronen selber essen. Und die waren nicht gezuckert.



Kardinal Faulhaber.

Der Juli hatte uns einen Schwedischen Flottenbesuch von 25 Schiffseinheiten gebracht. Welch stolze Schau! Der Kalendermann denkt aber an die Besuchspolitik Wil-

Wein unverkäuflich lagern; wir können uns kein Schöpplein leisten. Die Moselwinzer aber liefen im ersten Viertel 1926 in ihrer Not auf die Finanzämter Sturm. Sie sollten bezahlen und hatten kein Geld. Ein Keil treibt den andern und da gerät einer schon auch mal in faules Holz, und solches ist jeder Aufruhr.

Nun will der neue Reichsfinanzminister Reinhold (ein wirklich heller Sachse) zunächst mit dem Abbau der Umsatzsteuer beginnen. Besteuerung und Besteuerung ein und deselben Dings ist eben ein Unding. Auch die Besteuerung der Gelder bei Unterbilanz, wo die Schuld durch Steuerschuld noch künstlich vermehrt wird, und der Besteuerte wird zum Diebstahl an fremdem Geld gezwungen — von Staatswegen! Ist das auch Moral?! Trotzdem erheben sich auch bei diesem Abbau schon wieder die Schreier. — Durch die auch fortgefallene Weinsteuer sind die Schöpplein tatsächlich noch selbigen Tages um ein erhebliches billiger geworden.

Bei unserer Wirtschaftskrise müssen unzählige Große wie Kleine daran glauben, aber es sind nicht immer Inflationsblüten, wie man uns von oben glauben machen will, viele alte Häuser von Ruf und viele kleine reelle Existenzen sind dabei. Billiger aber ist nichts geworden und wird nichts werden, solange nicht die „oberen“ ihre hohen Gewinne aufgeben. Auch fahren keine



Das furchtbare Eisenbahnunglück am Münchener Elsbahnhof.

helms II. und verspricht sich im Sinne einer Völkerveröhnung nichts.

Beinahe fiel China ob seines schrecklichen Bruderzwistes dem russischen Bolschewismus in die Arme. Ob dieser „Lieberwerbung“ aber gingen die Schlitzaugen wie Wagenräder auf und es heißt nunmehr: „China den Chinesen“ wie „Indien den Indiern“.

Die Finanznöte sind im gesamten Europa groß, bei uns, den bereits Ausgepreßten, am meisten. Aber unsere Mark blieb fest. Und so brachte unser Schacht sogar eine große Amerika-Anleihe heim, unferm kleinen Baden aber gelang in der Schweiz eine 40-Millionenanleihe als glänzender Erfolg badi-scher Finanzpolitik. — Blitzartig aber wird unsere Geldknappheit beleuchtet, da z. B. an der Mosel 457 000 hl



Großfeuer in Schonau im Biezental.

Autos weniger. Es ist nach der Markbefestigung zuviel in Schulden gemacht worden, die hohen Zinsen aber fressen jeden Ertrag und die Geldinflation wurde von einer Wechselinflation abgelöst. Da die Banken aber ablehnen, ist überhaupt jede Zahlungsmöglichkeit genommen und das dicke Ende für viele ist da.

Unser Außenhandel liegt ebenso darnieder und auch darum stehen viele Betriebe still. Im Innern sind Gehälter und Löhne zu gering und es fehlt an Kaufkraft. Immerhin kamen wir zu einem Deutsch-amerikanischen Handelsvertrag, der bereits am 16. Okt. in Kraft trat. Ihm folgte am 31. Okt. der Deutsch-Italienische und am 21. Dezbr. gelangten wir auch mit Frankreich wenigstens zu einer grundsätzlichen Einigung, darüber hinaus wir freilich noch nicht weit kamen. Mit Rußland dagegen hatten wir ja schon 1923 unsern vielgeschmähten Rapallovertrag, derweil sich heute die ganze Welt um Rußland die Beine abläuft.

Und jetzt sind wir sogar zu einem erweiterten Deutsch-Russischen Abkommen gelangt, einem Abwehrvertrag außerhalb des Völkerbundes zur Sicherung im Osten, die Wilhelmische Politik im Gegensatz zur Bismarckschen unterlassen hatte. Freilich liegt heute Polen dazwischen. Große Augen machte Europa, weil der Vertrag so prompt auf Genfs Fehlschlag folgte. Er kam zustande, während unser Wirth wieder einmal in Rußland war. Ob er so ganz unbeteiligt ist? Der Rapallovertrag war ja sein und Rathenaus Werk gewesen. Wirth hat ebenso Amerika bereift und wurde glänzend aufgenommen. Wann wird auch für diese Kraft wieder einmal ein Aktiopoßten innerhalb der Ministerien frei werden? Haben wir soviel Kräfteüberschuß?



Amundsen, der nach erfolgreicher Durchquerung des unbefannten Polargebietes glücklich in Alaska landete.



Das Gelsenkirchener Grubenunglück. Der tote Bruder.

Staatskrise. So kommen sie alle daran. Mitgegangen, mitgefangen, mitgehangen! Ist's nicht ein „höherer“ Ausgleich?

Die Finanznöte spielten auch ins erste Volksbegehren hinein, das als Forderung einer Fürsteneignung durch die Kommunisten zur Auflegung kam und 12,5 Millionen Stimmen erlangte. Inzwischen legten die Regierungsparteien zur Erlangung eines sogenannten Fürstenkompromisses viel Eile an den Tag. Aber am 29. April kam es zu einem völligen Scheitern, und jetzt kommt es sogar zu einer Volksabstimmung. — Auch die Regierung Marx versucht abermals eine Abfindung. Hindenburg hat durch einen Brief gegen das Begehren in seinem Ansehen „über den Parteien“

Die „Ernstern Bibelforscher“ hatten mit ihrer Untergangsprophetie wiederum kein Glück, in der benachbarten Schweiz aber hat man sie in kurzem Halsprozeß abgeschoben. Hier wirkte sich einmal ein gesundes Volksgerecht aus.

Was sagt aber der Kalenderleser zum Urtheil eines Hamburger Gerichtes? Hier hatte sich ein deutscher Kardinal, Erzbischof v. Faulhaber in München, gezwungen gesehen, gegen deutsch-völkische Schmutzinterei zu klagen, da man ihn wie den in Gott seligen Kölner Erzbischof v. Hartmann „Vaterlandsverräter — Intrigant“ und noch anderes mehr genannt hatte. Beweis? Keiner! Urtheil? Freispruch! Die deutschen Katho-

liken sind halt vor „antiultramontanen“ Richtern immer noch vogelfrei. Richtig: „... Heiden — Verzeihung, ich meine Katholiken!“ Wenn sich ein Wilhelm II. in solchen Gedankengängen festgerannt hatte, wie es jüngst durch eine Briefveröffentlichung zutage kam, wie könnte es auch bei seinen „Unentwegten“ trotz „Fahnenflucht“ anders sein?

Leider muß der Kalendermann auch ein Heer von 1½ Millionen Arbeitsloser verzeichnen. Eine Zehde nach der andern legt still, die „Weiße Kohle“ aber ist am Aufstieg. Was soll da aus den Bergarbeitern erst werden, wenn alle geplanten Kraftwerke gebaut sind?

Genugtuung gewährt immerhin die Beobachtung, daß unsere Schmerzerscheinungen nach und nach auch bei den Siegervölkern auftreten. So kommen diese z. B. ebenso unter die Kontrolle der amerikanischen Welt- und Finanzmacht. Immerhin gelang Italien seine Kriegsschulden-Regulierung. Dagegen holte sich Frankreich in Amerika Schlappe um Schlappe und steckt heute sogar bis über die Ohren in der Inflation. Polen gar durchlebt zur Wirtschaftskrise noch eine



Leutn. Wrb. der 1. Einbater d. Nordpols. (Originell wirkt der Hälteschuß, der an einen Marschbewohner erinnert.)

schwere
Präsident
kann man
seidank

Im 2.
woch
Doktor
für die
hiesigen
Herren
vermöge
dienst
zum sch
wissen
feres G

Denn
tiß ist
eine Sa
Grund-
nur zur
nungsba
Sand in
dabei 7
und nu
Kann d
Wunder
unferer
geborene
ihre blu
Elend, a
elend ab

Im
Land
den Pla
Ergebnis
heute nu
und S
kratie i
gierung
und es
Oft stim
über 30
so litten
teien, a
aber die
Bemerke

ein
zwischen
Präsident
Helf
unserm
ten Dr.
christlich
freie Kie
unser C
der Staa

Viel
die Neu
schen der
derungen
bält. W
lehrer r

Im
Werra
den Wal

schwere Einbuße erlitten. Im Hintergrunde lauern Präsidentschaftskrise und Reichstagsauflösung. Da kann man gespannt sein. Wir Badener haben gottseidank längst abgefunden.

Im April fand eine Reichsgesundheitswoche statt. Es wurde über Gesundheit von den Doktoren aller Grade gesprochen, viel Arbeit gab's für die Druckereien, Gesundheitsfilme liefen ohne Zahl. Aber solange die Herren unsere Wirtschaft nicht zu heilen vermögen, den Arbeitslosen keinen Verdienst und die Wohnungswunde nicht zum schließen bringen, bleibt selbst ein wissenschaftliches Reden nur ein beseres Geschwätz.

Denn unsere Wohnungspolitik ist völlig gescheitert. Wir sind in eine Sackgasse geraten trotz Mietzins-, Grund- und Gebäudesteuer, die eben nur zum geringsten Teil zum Wohnungsbau zur Verwendung kamen: Sand in die Augen des Volkes. Und dabei 700 000 Eheschließungen jährlich und nur 120 000 neue Wohnungen.

Kann da der sittliche Zerfall des deutschen Volkes Wunder nehmen? Versteht man die Warnrufe unserer Bischöfe? Wir haben ferner 500 000 Nichtgeborene jährlich und 7500 Mütter lassen darum ihr blutjunges Leben! Ist's nicht ein sittliches Elend, das zum Himmel schreit? Das Wohnungselend aber ist nicht unbeteiligt dabei.

Im Oktober 1925 gab's bei uns in Baden Landtagswahlen. 11 Parteien traten auf

den Plan, aber als Ergebnis teilen sich heute nur Zentrum und Sozialdemokratie in die Regierungsgeschäfte und es geht auch. Oft stimmten kaum über 50 Pzt., und so litten alle Parteien, am meisten aber die Rechtser. Bemerkenswert ist ein Federgefecht zwischen gewesenem Präsidenten Dr. Heilpaß und unserm Abgeordneten Dr. Föhr über christliche Ehe und freie Liebe. Nun ist unser Trunk wieder Staatspräsident.

Viel Staub gab die Schulfrage und mit ihr die Neuordnung der Lehrerbildung, die zwischen der bisherigen und den weitgehendsten Forderungen eines reinen Akademikerstandes die Mitte hält. Wer wollte dann auch noch nur Volksschullehrer werden?

Im Kampf um die Großkraftwerke am Oberrhein führen die Anliegergemeinden durch den Waldshuter Bürgermeister Dr. Hörster einen

harten Kampf um ihre Naturrechte, derweil man ihnen aus ihrer Landschaft keine Vorteile des verbilligten Strompreises und dergl. gewähren will. Dabei zieht jeder Kurort durch jede Quelle oder Luft, jede Gemeinde mit Walddreichtum, jede Großstadt Vorteile aus bevorzugter Lage. Bedeutungsvoll vor allem für uns in Baden kann das Kaliwerk in Buggingen am Oberrhein (zwischen Müllheim und Basel gelegen) werden, als Entschädigung für die uns beim Eltsahverlust entfallenen Bodenschätze an Dungsalz.

Im Mai, als alle Knospen sprangen oder ab des Dauerregens auch nicht sprangen, brach aufs neue der unselige Flaggenstreit aus, d. h. Dr. Luther hatte ihn durch Segenzeichnung eines Erlasses des Reichspräsidenten ohne Einvernehmen mit dem Reichstag oder den regierenden Parteien vom Zaune gebrochen und stolperte nun auch über den Zaun. So steht heute wieder einmal unser Marx am Ruder des Reichsschiffes. Es soll nur

ein Uebergangministerium sein, obgleich alle anderen Minister geblieben sind. Tatsächlich sind Kräfte offen und versteckt bereits wieder am Werk, diesen ohnedies „schwarzen“ Mann in den Augen der Öffentlichkeit noch mehr anzuschwärzen. Dabei hatte ihn schon bei der Achtwochenkrise zur Zeit der Jahreswende Hindenburg ans Ruder stellen wollen. Nun aber stehen tatsächlich die beiden

gewesenen Präsidentschaftskandidaten gleich zwei ebenbürtigen Brüdern am Steuerrad des Reichsschiffes.

— In unserer Weltgeltung sind wir mit unserer Politik der Ausöhnung vorwärts gekommen, so sind jetzt auch die Fesseln der Luftschiffahrt gefallen. — Am 9. Mai fand in Deutschland ein

Muttertag statt, das heißt, alle Zeitungen hatten für den Gedankens „Mutter“ ein Plätzlein. Das war einmal ein edles Uebereinkommen.

— Der Schandvertrag von Versailles gilt in vielen Punkten trotz krampfhafter Anklammerung bereits als durchlöchert, auch spricht man von einer Ueberprüfung des Dawesplanes. Unmöglichkeiten werden eben niemals möglich. — Der englische Kohlenstreik hatte wenigstens für uns ein gutes, er brachte unsere Kohlenbalden etwas zum Abbau. — Schweres Unheil bedeutete das Münchener



Herr Peter Spahn.



Reichskanzler Konstantin Fehrenbach auf dem Totenbett.

Eisenbahnunglück, da ein Personenzug auf den andern fuhr. Es gab 33 Tote und viele, viele Vermundete. — Das wundersame, zu Füßen des Belschen liegende Schönau ist das Opfer eines furchtbaren Brandes geworden. 32 Häuser wurden zerstört und 35 Familien mit über 200 Menschen obdachlos. Bei der ersten Hilfeleistung tat sich auch die benachbarte Schweiz rühmlichst hervor. — Bergwerkskatastrophen hatten wir auch

sandete. Während nun Amundsen vom Luftschiff die schwedische Flagge abwarf, der mitfahrende Italiener die italienische, will der Amerikaner Byrd zuvor schon die seiner Nation abgeworfen haben. Den Vogel im Wettlauf schoß aber Kanada, das den Nordpol bereits anektierte, bevor er nur entdeckt war und betreten hat ihn auch jetzt noch keines Menschen Fuß, die Jagd kann also weiter



Am Grabe des Altreichskanzlers Rehrenbach: der Präsident des Bad. Landtags, Dr. Baumgartner, legt einen Kranz nieder; rechts Prälat Dr. Schofer.

in diesem Zeitabschnitt wieder etliche zu verzeichnen und es gab manchen Toten. So auf Zechen Selsenkirchen-Wattenscheid allein 17. — Noch muß der Kalendermacher den Ausgang der Marokko-affäre erwähnen; Marokko, das nun schließlich Frankreich als reife Frucht in den Schoß fiel. Briand, das Wackelmännlein, hat dadurch wieder Nackensteife bekommen. Freilich der französische Militarismus auch und so kann der Kampf zwischen beiden weitergehen. Aber Bremssehuh bleibt zu Europas Glück der Währungszerfall.

Die Jagd nach dem Nordpol findet uns als lachende Dritte. Mit dem Ausruf zu einer Zepelinspende hatte sie erneut begonnen, die aber ob unserer allzugroßen Geldknappheit ver-

gehen. Wir aber sind die lachenden Dritten, waren es doch unsere Maybach-Motoren, die den Deutschenhasser Amundsen und den großmauligen Italiener hintrogen.

Eine wirtschaftliche Vereinigung wird nunmehr mit Oesterreich erstrebt, wo eine politische auf absehbare Zeit doch nicht zustande kommen kann. — Soll ich über die verlorenen Aufwertungs-schlachten noch vieles sagen? Was verloren, bleibt verloren. — Aber noch muß ich teurer Toter gedenken. Da ward zuerst Hermann Cardauns, der hervorragende Publizist und langjährige Chefredakteur der Köln. Volkszeitung, aberufen. Er war noch ein Veteran aus der Windthorstzeit und wurde 78 Jahre alt. — Am 2. Sep-

ember fo
79 Jahre
Zentrums
Constantin
Reichstags
fund in
war alle
katholische
Kultur
es ließe
sonst n
viel Lob
ihn sagen
Die W
schaft u
wir Kat
ken hal
durch den
des rhe
schen Gro
dustriell
Aug. Ch
sen ein
großen
lust erl
Zulezt
verlor
Reich se
Gesandter
Wien,
früheren
geordne
Magimi
Pfeif
der stets
eine fla
auffiel u
gendlich
um man
doch fehl
wünsche
herrn un
Jenseits
für uns.

Zu den
zählt die
Führer
wald
seitens d
Die Inse
ihre 1200
christliche
sein vie
Würdentu
gehen. —
beginnt
Zugehörig
legte ein
Treue au
tausend
die Ohre
den? —
in Rotter
Priesterj

Luft-
er mit-
ill der
seiner
Wett-
ol be-
und
ines
weiter

ember folgte ihm Egzellenz Peter Spahn, gar 79 Jahre alt. Auch er war ein treuer Hüter der Zentrumstradition. — Am 26. März verschied Constantin Fehrenbach, der Altreichskanzler, Reichstagsabgeordnete und Parteivorstehende, und fand in Freiburg ein gar würdiges Begräbnis. Er war allezeit ein unerschrockener Verfechter christlich-katholischer Kultur und es ließe sich sonst noch viel Lob über ihn sagen. — Die Wirtschaft und wir Katholiken haben durch den Tod des rheinischen Großindustriellen Aug. Thyssen einen großen Verlust erlitten. Zuletzt aber verlor das Reich seinen Gesandten in Wien, den früheren Abgeordneten Maximilian Pfeiffer, der stets durch eine flammende Beredtsamkeit auffiel und verhältnismäßig jugendlich starb. Wohl wäre noch um manchen Verlust zu klagen, doch fehlt es an Raum. Wir wünschen allen die Gnade des Herrn und in einem besseren Jenseits den Lohn ihrer Mühen für uns.

Arana

waren
e den
uligenmehr
e auf
kann.
ngs-
loren,
teurer
lar-
lang-
3, ab-
Dindt-
Sep.

Zu den freudigen Ereignissen zählt die Ernennung unserer Führer Marg wie Stegerwald zu Ehrendoktoren seitens der Universität Bonn. — Die Insel Reichenau konnte ihr 1200jähriges Bestehen als christliche Kulturstätte unter Beisein vieler höchster kirchlicher Würdenträger gar festlich begehen. — Die Rheinlande beging ihre Jahrtausendfeier der Zugehörigkeit zum Reich und legte ein lautes Bekenntnis ihrer Treue auch für das nächste Jahrtausend ab. Ob den Franzosen die Ohren nicht geklungen haben? — Bischof v. Keppler in Rottenburg feierte sein 30stes Priesterjahr bei großer geistiger

Frische und sah ebenfalls hohe Würdenträger der Kirche um sich. — Prälat Schofer ist am 31. Jan. 1926 60 Jahre geworden, wir aber feiern ihn bereits im vorigen Kalender, sagen ihm nun abermals unsern schlichten Glückwunsch. — Reichspräsident Hindenburg besuchte auch unsere badische Landeshauptstadt und ward der Tag

eine erhebende vaterländische Feier. — Schließlich will ich noch die alljährlich über die Pfingsttage am Bodensee stattfindende Konferenz der christlich. Politiker erwähnen, die sich auch heuer wieder zu großer Bedeutung auswuchs. Noch ist das Franke, wunde Europa von 6 Millionen Soldaten bespitzt. Die noch besetzten Rheinlande samt

Saarland mit Militär überfattet. Wohl ist der Ruf nach Abrüstungskonferenzen zur Zeit wieder einmal auf der Tagesordnung. Allein es ist im Grunde niemand ernst damit, schreiten doch die Rüstungen in allen Staaten rüstig weiter, und an abrüsten denkt man nur beim doch bereits gründlich abgerüsteten Deutschland, wie die Entwaffnungsnote zu Eingang dieser Rundschau beweist. Ein Gutes hat das Abrüstungsgetue bis jetzt jedenfalls gehabt, daß einerseits Frankreich und England sich schon auseinander geredet haben, und andererseits Frankreich besonders in Amerika — dem Weltbankier — als verschwenderischer Militärstaat dasteht. Und das alles beim sinkenden Frank!

Der Kalendermann beschließt seine Rundschau und wünscht unserm Vaterlande und aller Welt auch im kommenden Zeitabschnitt ein göttliches Erbarmen.

K.



Inneres der St. Georgskirche auf der Insel Reichenau-Oberzell.



Bischof Dr. Paul Wilhelm von Keppler schreitet segnend im Festszug.